Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 33 (1929-1930)

Heft: 7

Artikel: Im Pariser Wachsfiguren-Kabinett

Autor: Gollé, Marcel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665910

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der neue Conrad Ferdinand Mener=Brunnen in Engelberg.

Im letzten Sommer wurde im romantischen Alpenhochtale von Engelberg, der langjährigen Sommerfrische des großen Schweizer Dichters E. F. Meher, ein imposanter Denkmalbrunnen eingeweiht. Literarische Persönlichkeiten aus der ganzen Schweiz nahmen an diesem Akte teil und Delegationen der verschiedenen Behörden, sowie des Schweizerischen Schriftstellervereines. Eine weit über tausend zählende Festgemeinde vers

folgte den Enthüllungsakt, wobei einige treff= liche Ansprachen und Reden gehalten wurden. Die ehrende Erinnerungsfeier galt vor allem dem Dichter des "Engelberg", das in sommer= frohem Tone Legende und Sage des Tales Ge= stalt werden ließ. Daneben aber war dieser eindrucksvolle Tag auch eine Huldigung an das große, unsterbliche Dichterwerk und eine freu= dige Anerkennung schweizerischer Kunst.

Ich muß!

Gebt frei die Bahn und laßt mich's wagen Troß Sturm und Wind zur Höhe gehn! Ich muß! Ich kann nicht bei Erreichtem Und Altgewohntem stille stehn.

Gebt frei die Bahn! So lang noch glühet Ein Fünkchen Leidenschaft und Glut, Ein Fünkchen Jorn und stille Ehrsurcht Und heil'ger Troß und junger MutSo lange laßt mich's trohig wagen Troh Sturmwind kämpfen um die Höhn, Eh', was ich Grohes möchte, elend Im Allfagstrubel möcht verwehn.

Ein frohes Glauben, jauchzend Hoffen Trägt mich aus Niederung empor, Und immer wieder sprengt es Ketten Und öffnet kraftvoll Tür und Tor.

Jatob Friedli.

Im Pariser Wachssiguren-Kabinett.

"Wünschen Sie mit Kaiser Napoleon zu sprechen? Einen Augenblick, Seine Majestät unter= halten sich grade mit den Herren vom General= stab. Sie wissen, die Schlacht von Waterloo, fürzlich — aber nein, fürchten Sie keine Lange= weile! Inzwischen könnte ich Sie vielleicht Ro= din vorstellen. Oder wenn Sie es vorziehen, Herrn Richard Wagner oder Monsieur de Musset Ihre Auswartung zu machen? Ganz nach Belieben. Sollte Ihnen aber die Gesellschaft all dieser Götter und Halbgötter weniger be= hagen, so steht einer Audienz bei Mister Hoover, dem neuen Landesvater der Bereinigten Staa= ten, oder bei den "Sternen" der Comédie Française wirklich nichts im Wege... bitte, be= mühen Sie sich in den Saal zur Linken!" -

Wenn ich Portier wäre im altberühmten Musée Grevin, würde ich so oder ähnlich die sehr geehrten Besucher empfangen und ihnen dann noch (vorausgesett, daß Monsieur Bonaparte oder Herr Wagner nichts dagegen hätten) mit historischen Anekdoten aufwarten, daß ihnen die Hachmuskeln wehtun sollten. Denn gruselig und lustig ist das Pariser Wachssigurens Rabinett schon ganz und gar. Sie alle sind hier beieinander, die mehr oder minder großen Leute der Weltgeschichte und die aus der frans

zösischen Historie im besonderen. Sie geben sich in diesen geheimnisvollen Sälen, Kammern und Galerien, in denen es immer ein bischen nach dem Moder der Vergänglichkeit riecht, ein Stelldichein, wie es malerischer nicht gedacht werden kann, weil von den Plänen, Taten und seltsamen Peripetien ihres Lebens nur eins bestehen blieb: die historische Maske.

Das Musée Grevin hat übrigens schon selber eine merkwürdige Geschichte und ein paar inter= essante Vorläufer. Schon zu Zeiten Lud= wigs XIV. kannte man in Frankreich die Runft, Masken in Wachs zu formen. So befindet sich zum Beispiel im Schloß von Versailles an der Wand neben dem Bett des "Sonnenkönigs" eine Profilmaske des Herrschers, die zu dessen Lebzeiten von Antoine Benoist angefertigt wurde und als ein kleines Meisterwerk der Ausführung bezeichnet werden kann. Im acht= zehnten Jahrhundert wurde in Paris das erste Wachsfiguren=Kabinett eingerichtet. Der Schwei= zer Arzt Curtius kam damals mit seiner phantasiebegabten Nichte Marie Gresholt nach der französischen Hauptstadt und gründete zwei "Museen", in denen er die berühmtesten oder auch berüchtigtsten Leute der Bergangenheit und der damaligen Spoche "in Wachs und Koftüm" zeigte. Das eine Museum etablierte sich im alten Palais Royal, es enthielt die Figuren der hervorragenden Männer und Frauen; das andere, ein richtiges Schreckenskabinett, wurde in der Vorstadt Temple aufgetan, es zeigte die Röpfe der Verbrecher und der großen Bösewichter der Weltgeschichte und des Tages, dazu eine "erlesene" und gruselig=authentische Sammlung von Mordwaffen und Folterinstrumenten — war also schon eine richtige "Schreckenskammer" im modernen Sinne des Wortes.

Das Wachsfiguren=Kabinett von Curtius, und zwar das "seriöse", spielte sogar eine un= freiwillige Rolle zu Beginn der großen Revolu= tion. Als Ludwig XVI. am 11. Juli 1789 die Abberufung des volkstümlichen Ministers Nekfer verfügt hatte, entstand ein Aufruhr in Ba= ris. Die Menge begab sich zum Museum Cur= tius und verlangte dort die Büsten Neckers und des Herzogs von Orleans, Philippe Egalité. Die beiden Köpfe wurden mit einem Trauer= flor umgeben und durch die Straßen der Haupt= stadt getragen. In der Nähe der Oper, am Platz Vendôme, begegnete man den mit der des Stadtviertels beauftragten Räumung Truppen. In dem sich entspinnenden Sandge= menge erhielt "Necker" einen Säbelhieb über den Kopf und flog in tausend Stücke, der "Her= zog" dagegen wurde gerettet. Infolge des sym= bolischen Todes des beliebten Volksführers ge= rieten die Pariser noch mehr in Aufregung drei Tage später wurde die verhaßte Zwingburg der Metropole, die Bastille, erstürmt. Während des Schreckensregiments der Revolution machte das Wachsfiguren-Kabinett des Monsieur Curtius gleichwohl glänzende Geschäfte. Die Nichte des Besitzers, eine wütende Republikanerin, scheute sich nicht, auf der Place de la Concorde den Hinrichtungen hervorragender Persönlich= feiten aus dem alten französischen Adel beizu= wohnen und die unter der Guillotine gefallenen Köpfe an Ort und Stelle zu modellieren. Kein Wunder, daß das Etablissement mit seinem fürchterlich lebenswahren Inhalt den neugieri= gen und sensationshungrigen Pariser Pöbel aller Schattierungen in Scharen herbeizog.

Nach dem Tode des Monsieur Curtius heisratete die geschäftstüchtige Marie Gresholtzeinen gewissen Tussaud und verlegte ihr Musseum nach England, wo es noch heute besteht und unter der Leitung der Nachkommen Tussauds einen großen und berechtigten Kussesischt. Die Tradition des alten Stablissements Curtius wurde in Frankreich durch eine Reihe kleis

nerer Kabinette aufrecht gehalten. Eins derselben, das in der Faubourg Poissonnière bestand, erward der Zeichner Grevin um das Jahr 1880, gestaltete es völlig um und schuf so das weltbekannte Wachssiguren-Kabinett, dem seinen Besuch abzustatten kein Fremder versäumt, und das den Parisern selbst als einer der populärsten Anziehungspunkte der an Zersstreuungen so reichen Stadt gilt.

Plaudern wir noch ein wenig von den "Ge= heimnissen" des Musée Grevin! Zunächst: wie entstehen die Köpfe und Wachsgruppen des Ka= binetts, wie werden sie kostümiert, historisch ge= treu ausgestattet und, sei es allein für sich, sei es in "Szenen", dem Besucher vorgeführt? Mit der wichtigsten Aufgabe, die darzustellenden Persönlichkeiten zu modellieren, ist seit der Gründung des Museums stets ein hervorragen= der Künftler, während langer Jahre der bekannte, aus Rußland stammende Bildhauer Bernstamm, beauftragt worden. Dieser Künst= ler schafft, wohlgemerkt, nicht nur die "histori= schen Persönlichkeiten", sondern modelliert auch "nach dem Leben" alle berühmten Männer des Tages und die weiblichen "Sterne", die das Ka= binett zu besitzen wünscht. Eine Aufgabe, die nicht immer ganz leicht genannt werden kann! Der hervorragende Künstler oder Staatsmann, die illustre Theater= oder Filmdiva haben in der Regel wenig Zeit, und sie sind bisweilen nicht einmal huldvoll geneigt, für das "Kabinett der Unsterblichkeit" eine Pose auszustehen. Was bleibt zu tun? Der findige Modelleur sucht und findet schon die Gelegenheit, um die betreffende Persönlichkeit im öffentlichen Leben aus mög= lichster Nähe und genügend lange zu beobachten, ja geradezu zu studieren. Und das bewun= dernswert scharfe Auge des Künstlers "formt" dann mehr als eine "Maske" zunächst im Ge= dächtnis, um sie alsbald in Ton und Wachs end= gültig zu modellieren. Hat aber die berühmte Persönlichkeit, die nicht selten auch den Wert einer solchen eigenartigen "Reklame" zu schät= zen weiß, eine regelrechte Audienz bewilligt, so erscheint der Künstler mit seinem bescheidenen Handwerkszeug und hat in verblüffender Schnelligkeit seine Tonmaske hergestellt, manch= mal ehe der "leidende Teil" noch recht daran hat denken können, die "endgültige Unsterblichkeits= pose" geziemend anzunehmen.

Mit der Unsterblichkeit hat es übrigens seinen Haken. So passierte folgende drollige Szene, als Bernstamm seiner Zeit den Minister Edou-

ard Lockron modellierte. Am selben Tage fand zufällig eine wichtige Kammersitzung statt, die schließlich mit einem Sturm auf das Ministe= rium endete und als Schlußeffekt dessen sofor= tige Abdankung herbeiführte. Lockry folgte, während er dem Künstler saß, der Kammer= debatte, den Telephonhörer am Ohr. Als der unerwartete Theatercoup sich vollzogen hatte, wandte sich der joviale alte Herr lächelnd zu Bernstamm, legte den Hörer auf den Schreib= tisch und sagte: "Nun ja, sehen Sie, mein Lie= ber, die Pose ist zu Ende. Die Herren Parla= mentarier haben uns soeben alle miteinander umgeschmissen." Worauf Bernstamm, der ein feiner Kopf war, zur Antwort gab: "Monsieur, unser Museum hat nicht den Minister haben wollen, sondern Herrn Lockron." Immerhin kommt es nicht selten vor, daß gewisse Person= lichkeiten, die eine Zeitlang zu den Tagesbe= rühmtheiten gehörten und dann plötzlich in einem politischen oder sonstigen "Strudel" un= tergingen, auch im Kabinett Grevin von der Oberfläche verschwinden, schnöde beiseitegestellt und schließlich "eingeschmolzen" werden. Sic transit gloria mundi! -

Ein paar merkwürdige technische Details! Ist die Maske endgültig in Ton geformt, so wird ein Gipsabguß genommen, dieser wiederum ab= gegossen und alsdann die definitive Maske in Wachs hergestellt. Man glättet und korrigiert diese mit Hilfe feiner Spachtel und gibt ihr als= dann mit gelblichen und rötlichen Tönen die Farbe des menschlichen Gesichtes. Emailzähne und Augen werden jetzt eingesetzt und (Haar für Haar!) die Haarperücke in den bisher greulichen kahlen Schädel eingepflanzt. Lettere Prozedur, die allein die Solidität der Perücke sichert und bei minder mit Haar "garnierten" Röpfen überhaupt die erstrebte frappante Uhn= lichkeit mit dem "Original" gewährleistet, nimmt nicht weniger als mehrere Arbeitstage in Anspruch. Den sonstigen Korpus stellt man aus Papiermaché her und bekleidet ihn mit den historisch getreuen Kostümen.

Gehört der "Unsterbliche" noch der rauhen Gegenwart an, so richtet das Kabinett gewöhn= lich an ihn das Ersuchen, einige "authentische" Kleidungsstücke zur Verfügung zu stellen, damit man der Wirklichkeit möglichst nahekomme. Das Musée Grevin hat eine eigene "costumière" an= gestellt, die auf Grund von Originalzeichnungen der betreffenden Epoche die nötigen Kostüme herstellt. Jede "Persönlichkeit" im Kabinett fommt, alles in allem genommen, auf rund tausend bis zwölfhundert Goldfranken zu ste= hen. Setzt man Gruppen zusammen, wie die seiner Zeit vielbewunderte "Soirée à la Malmaison", die den Ersten Konsul an der Seite seiner Gemahlin Josephine und umgeben von einem Hofstaat von fünfzig Personen darstellte, so wendet das Museum immerhin ein kleines Vermögen auf. Der erzielte Gesamteindruck einer solcherart komponierten historischen Szene ist dann allerdings auch dazu angetan, die Besucher in größtem Maße anzulocken. Der be= fanntlich gern etwas theatralische Franzose besitt ein natürliches Talent, sich selber ober seine Umgebung "in Szene zu setzen", und so ber= steht man es recht wohl, wie dieses Talent des Arrangements auch im Musée Grevin eine Reihe überaus packender, ja dramatisch zu nennender Szenen geschaffen hat, die in ihrer Art selbst den feingebildeten Besucher ergreifen. Darstel= lungen, wie sie das Kabinett aus der Revolu= tionsepoche zur Vorführung bringt ("Der Tod des Dauphins im Temple-Gefängnis", "Die Ermordung Marats durch Charlotte Cordan"), ferner die lebenswahren Szenen aus der Zeit der Christenverfolgungen und dergleichen bewei= fen zugleich den guten Geschmack des Museums= besitzers, da sie sich trotz der erschütternden Su= jets von falschem Pathos oder brutaler Ausmalung freihalten. Wer eine Schreckenskammer oder ähnliche Nervenkitzel sucht, wird im Pa= riser Wachsfiguren-Kabinett nicht auf seine Rechnung kommen; wer aber im Gegenteil sich bilden möchte, eine originelle praktische Lektion aus der Geschichte nicht verschmäht und auch be= reit ist, gelegentlich (zum Beispiel in der ulki= gen "Salle des Mirages") einmal herzlich zu lachen, der trete unbesorgt ein — "bitte, meine Herrschaften: der Saal zur Linken!"

Marcel Gollé.

Gebet.

Herr! schicke, was du willt, ein Liebes oder Leides; ich bin vergnügt, daß beides aus deinen Händen quillt. Wollest mit Freuden

und wollest mit Leiden mich nicht überschütten! Doch in der Mitten liegt holdes Bescheiden.

Chuard Mörife.